

Erfahrungsbericht PJ-Tertial St. Gallen

Ich habe die zweite Hälfte meines ersten Tertials im Kantonsspital in St. Gallen in der Allgemein- und Viszeralchirurgie durchgeführt. Grundsätzlich kann ich das Kantonsspital dort sehr empfehlen. Man ist dort als Unterassistentin angestellt. Grundsätzlich muss man sich früh (circa 1,5 Jahre vorher) um einen Platz kümmern, da diese sehr beliebt sind. Alternativ kann man aber auch sehr spontan (wenige Monate vorher) Plätze von „Absagern“ bekommen. Das Praktikum ist sehr strukturiert aufgebaut. Es gibt einen OP-Plan, wo man als UHU mit eingeplant wird und daher am Vortag schon weiß, ob man in den OP muss. Natürlich gibt es mal spontane Änderungen, das ist aber eher selten. Außerdem gibt es einen Dienstplan, in dem man auch als Uhu erfasst ist. Man macht mehrere Dienste (so genannte Pickett Dienste). Das sind entweder Wochenend- oder Spätdienste, an denen man OP-Rufdienst hat. Grundsätzlich rotiert man während der Zeit dort auch in die Ambulanz und in die Notaufnahme, während dieser Zeit ist man eher nicht im OP.

Ich habe während meiner Zeit dort im Wohnheim gelebt, was ich sehr empfehlen kann. Wenn man mit mehreren Leuten gemeinsam das Tertial plant, kann man sich auch in eine Wohngemeinschaft vom Spital einmieten. Die Kosten dafür werden dann vom Gehalt abgezogen. Großer Vorteil von der Schweiz ist, dass man geregelte Urlaubszeiten hat, die einem im Allgemeinen in Deutschland nicht von den Fehltagen abgezogen werden. Grundsätzlich kann man also sagen, man ist dort fester Teil des Teams, was Vorteile wie die Urlaubstage aber auch Nachteile wie die Dienste hat. Die Dienste haben aber auch den Vorteil, dass man im OP verschiedene Not-OPs sehen kann. Ich wurde an meinem Dienstwochenende, aber zum Beispiel nur ein einziges Mal angerufen.

Es gibt in der Woche mehrmals UHU-Unterricht, dieser ist mal besser und mal schlechter. Man sieht viele verschiedene OPs, die gehen von der einfachen Hernien-OP bis zum Whipple. Man ist außerdem auch in der Gefäßchirurgie als OP-Assistenz eingeteilt und sieht verschiedene Eingriffe. Wenn man nicht im OP ist, ist man einer bestimmten Station zugeteilt (das steht auch im Dienstplan). Dort läuft man auf Visite mit, darf Patienten untersuchen und diese oft auch schallen. Außerdem bespricht man die Patienten, die am Folgetag operiert werden. Daraus kann man je nach Assistenzarzt mehr oder weniger mitnehmen. Wenn es nichts mehr zu tun gibt, darf man oftmals auch früher nach Hause gehen. Es gibt eine strikte Zeiterfassung, man kommt aber besonders durch die Dienste auf ziemlich viele Minusstunden, was aber am Ende überhaupt nicht schlimm ist. Ansonsten kann man noch positiv hervorheben, dass es eine wirklich leckere Mensa gibt. Diese ist wie alles in der Schweiz nicht günstig, aber echt superlecker!

Ansonsten bleibt noch zu erwähnen, dass die Schweiz natürlich einen guten Freizeitwert hat. St. Gallen ist eine nette kleine Stadt und lädt auch mit einigen süßen kleinen Cafés zum Verweilen ein. Die Wochenenden kann man auch super nutzen, um in Skigebiete, Wandergebiete oder andere große Städte zu fahren. Das ist mit dem Auto aber natürlich auch mit der Bahn gut möglich. Ich habe meine Zeit dort sehr positiv in Erinnerung und kann allen nur empfehlen ein PJ in St. Gallen in der Viszeralchirurgie zu machen. Ich selbst habe es gesplittet, um in Deutschland auch etwas Unfallchirurgie zu sehen. Das Splitting von zwei Fachbereichen ist in St. Gallen nicht möglich. Man kann die vier Monate nur in einer Abteilung absolvieren, daher fand ich persönlich die Option mit dem Splitting mit Deutschland ganz gut, und würde es auch immer wieder so machen.